

Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist nur als geschlossener Kreislauf möglich

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **38 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die natürlichen Ordnungen durch menschliche Kniffe verbessern, ist ein armer Irrer, und was er vollbringt, ist Irrsinn, ist Teufelswerk. Das alles ist schon in Goethes «Faust» zu lesen!

Lassen wir also die Finger von Wuchsstoffen, ob es nun wirklich welche sind oder ob sie nur so genannt werden von denen, die sie verkaufen wollen. Die Leichtfertigkeit in technischen und chemischen Dingen hat die Menschheit an den Rand eines Abgrundes geführt, und noch kann niemand sagen, ob sie nicht darin umkommt.

Wir bleiben besser bei unseren alten, einfachen, biologischen Grundsätzen: Gesundheit und Heilung schafft nur die Ordnung der Natur selbst, die natürlichen Kräfte, die von selbst entstehen, wenn wir dem Lebendigen bieten, wessen es bedarf. Es muß unser geheiligter Grundsatz bleiben: Nichts zu tun, was den natürlichen Ablauf der Lebensvorgänge stören könnte.

Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist nur als geschlossener Kreislauf möglich

«Ja, mein Mann betreibt jetzt auch die organisch-biologische Wirtschaftsweise.» So lautet die Aussage einer Frau, einer Bäuerin, die als Neuling in unsere Reihen gekommen ist. Sie hat noch keine Ahnung, daß die neue Sache auch sie ganz besonders angeht. Die Haushaltsführung gestaltet sich erst nach und nach um und es dauert oft geraume Zeit, bis die ganze Familie erfaßt ist. *Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist nur in Form eines geschlossenen Kreislaufs möglich, der alle Bereiche des bäuerlichen Betriebes erfaßt.* Wo im Haushalt viel an minderwertigen Lebensmitteln zugekauft wird, wo Medikamente aus Haushalt und Stall in den Düngerkreislauf gelangen, haben wir schon mit Störfaktoren zu tun. Die Ernährung liegt in der Hand der Frau. Es mutet seltsam an, wenn auf einem Biobetrieb noch Weißmehl,

Fabrikzucker und minderwertige Speisefette verwendet werden. Mit bestem Erfolg haben unsere Bäuerinnen mit der Getreidemühle und eigenen Vollkornerzeugnissen ihre Kleinkinder aufgezogen. Ohne Zukauf von Kindernährmitteln, und dies ist eine große Leistung, die ihnen nicht so schnell jemand nachmacht. Sehr viel muß die Bäuerin auch vom Gartenbau verstehen. Um bestmögliche Qualität zu erreichen, macht sie oft auch die Vorkulturen selber.

Gartenbau verlangt sehr viel Erfahrung und beste Kenntnisse von Boden und Klima. Im geschlossenen Kreislauf des Biobetriebes gibt es eine hohe Selbstversorgung. Diese verlangt von der Bäuerin eine intensive Vorratshaltung. Mit vielen praktischen Einrichtungen und beträchtlichem Raumbedarf in Vorratsraum, Keller und Dachboden. Die Silbe «Bio» spielt auch im Baugebieten eine Rolle. In den letzten Jahrzehnten sind viele neue Bauernhäuser gebaut worden. Mit viel Beton und ohne gute Lagerkeller mit der notwendigen Luftfeuchtigkeit. Es ist sehr erfreulich, daß wir unter unseren Bauernfamilien schon einige richtige Musterhäuser haben, wo beim Bauen sehr viel Holz verwendet wurde und das Raumklima dadurch sehr günstig ist. Da das Haus nach der Bekleidung praktisch unsere dritte Haut darstellt, sollten wir bei baulichen Veränderungen besonderen Wert auf die Verwendung von Naturprodukten legen. Auch die Qualität des Brennmaterials trägt zum guten Wohnklima bei. Das, was den Schornstein verläßt, kann sich sehr negativ auf die umliegenden Kulturen auswirken. Der Biobetrieb funktioniert am besten, wenn am Hof eine vielfältige Tierhaltung betrieben wird. Weil die anfallenden Dünger sich gegenseitig ergänzen und bei verschiedenen Kulturen ganz speziell eingesetzt werden können. Die Kleintierhaltung ist aber wieder eine Sache der Frau und geht bezüglich Arbeitszeit auf ihr Konto.

Von der Bäuerin verlangt der Biobetrieb auch viel Ueberlegung beim Einkauf. So wie der Bauer ganz bewußt beim Futter und Düngemittel auf die Chemie verzichtet, so muß auch die Frau bei den chemischen Haushalthilfen sorgfältig wählen, weil die Endprodukte ja schließlich im eigenen Boden landen. Das Universalreinigungsmittel Seife und der Fettlöser Holzaschenlauge sollten wieder in den Vordergrund gestellt werden.

Erst das Können und die Erfahrung der Bäuerin können den

Kreislauf der lebendigen Produktion auf dem Biobetrieb zu-
standebringen. Hohe Verantwortung und positives Wollen schaf-
fen dann die Voraussetzung für die Qualitätsprodukte. M. St.

Die Nitratfrage

Kaum eine wie diese steht heute von der Ernährungs- und Ge-
sundheitsseite her im Mittelpunkt der öffentlichen Aussprache.
Ganz besonders wird dabei die Rande zu Unrecht verdächtigt.
Sie fördere ihres hohen Nitratgehaltes wegen das Entstehen
bösartiger Neubildungen. Herr Dr. H. Brandenberger macht uns
in diesem Zusammenhang auf das folgende im Verlag Haug in
Heidelberg erschienene interessante Werk aufmerksam:

Ferenczi/Seeger/Trüb

«Rote Bete – Rande – in der Zusatztherapie bei Kranken mit
bösartigen Neubildungen» – Krebs – herausgegeben von Dr. med.
Sandor (Alexander) Ferenczi, Dr. sc. nat. Dr. med. Paul G. See-
ger und Prof. Dr. med. habil. Paul Trüb.

Dr. sc. nat. med. P. G. Seeger schreibt darin:

«Wegen ihrer starken Wirkungen fanden wir in den Inhaltsstof-
fen der Roten Bete (Rande) ein ausgezeichnetes Instrument zur
Beeinflussung der Normalisierung der Zellatmung von Krebs-
zellen. Durch Rote Betesaft wird die gestörte Zellatmung um
1000 bis 1200 Prozent aktiviert, also vollständig normalisiert.
Damit steht uns ein hochwirksames spezifisches Mittel gegen
bösartige Neubildungen zur Verfügung.»

Dr. med. A. Ferenczi, Sanatorium «Auf der Hoheleye», Lange-
wiese, Westfalen, schreibt:

«Nach 18 Jahren Erfahrung über die Wirkung der Rote Bete bei
Kranken mit bösartigen Neubildungen, in Kliniken und Praxis,
können wir feststellen, daß sich in der Rote Bete ein krebsfeind-
licher Wirkstoff befindet. Dieser Wirkstoff ist im Gegensatz zu
den bisherigen Krebsheilmitteln kein Gift, sondern ein natür-
licher Wirkstoff. Die Behandlung mit ihm bedeutet daher einen
ganz neuen unbeschränkten Weg in der Krebstherapie. Mit die-
ser Behandlung konnten wir bei unseren Kranken gute Erfolge
erzielen.»

Dr. med. Siegmund Schmidt, Bad Rothenfelde, schreibt: